Nec 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439431-p0002-0

Abschiedspredigt,

vor dem

hochfürstl. Anhaltbernburgschem Regimente,

am

achten Sonntage nach Trinitatis 1774.

gehalten

von

Johann Friedrich Tiede,

bisheriger Feldprediger dieses hochlöbl. Regiments,

nunmehro

Inspektor des schweidnitzischen, reichenbachschen und strigauschen Kreises,

des Fürstenthums Münsterberg und der Grafschaft Glatz, wie auch

Pastor primarius der evangelischen Kirche

zu Schweidnitz.

Halle,

bei Johann Gottfried Trampe.

„Der du die Schicksale der Menschen, nach weiser „Güte, lenkest; und deine Boten sendest, wohin „du wilst: Herr unsrer Tage und unsrer so oft „durchkreuzten Wege! Hier hast du uns heute, „von mancherlei Gegenden her, versamlet, dich „anzubeten und frömmer zu werden. Bald aber, denn wir sind „deine Pilgrim und Bürger, rufest du uns aus einander, und heissest „manchem einen fremden Weg gehen, wo er dir leben und sterben „soll. In welchem Lande wird dereinst, (das heißt auf Erden: bald!) „unser Leichnam ruhen? — Ach! wo wir sterben sollen, das weißt „du, Vater! allein. Mir scheinest du meine künftige Grabstäte „nunmehro angewiesen zu haben, nachdem du mir ein neues und „weitläuftiges Feld zu bearbeiten anvertraust. Aber diese meine „Brüder, wo werden ihre Gebeine, entfernt von den meinigen „ruhen? — Jedoch, was sorgen wir, o Gott! du wirst uns alle

„selig, obgleich wunderbar, führen, wenn wir die deinen sind. Und „das wollen wir seyn und bleiben, wenn wir nun gleich getrennet wer„den. Von dir nimmermehr Abschied! aber den jetzigen von meiner „lieben Gemeine segne du an unsre Seelen, bis du uns in einer bes„sern Welt zu einer unzertrennlichen Gemeine versamlest. Erhör „uns Vater! um Jesu willen, Amen!

Unsre Freundschaft gegen Gott und den Nächsten bedarf zu zeiten einer kleinen Erschütterung, um nicht einzuschlummern, oder zu einer blossen Gewohnheit zu werden. Trennungen vermehren die Zärtlichkeit der Freunde, und Fromme werden andächtiger, bei merklichen Veränderungen des Lebens. Und daß dieses die Absicht Gottes, bei Trennungen und veränderten Schicksalen der Menschen sey, ersehen wir aus der Apostelgesch. 17, 26. 27. **Gott hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit die Menschen wohnen sollen: daß sie den Herrn suchen solten, ob sie doch ihn fühlen und finden mögten.**

Man muß aufhören ein Heide zu seyn, sagt Paulus, und man kan sich der innigsten Verehrung des wahren einigen Gottes nicht entschlagen, wenn man, über die Wohnplätze und Schicksale der Menschen, Betrachtungen anstellt. Welche Weisheit und Güte verordnet nicht die jedesmalige Lage der Nationen! Bei einzelnen Menschen leuchtet dis öfters noch deutlicher ein, weil wir sie mehr übersehen können. So bitter also auch, meine geliebten Freunde! unsre Trennungen anfangs sind: so viel Gutes kan und soll doch, nach Gottes gnädigen Willen, dadurch befördert werden. Schon im Thierreiche sind das die dummste unansehnlichste Kreaturen, die, wie Austern, sich wenig oder gar nicht bewegen. Und eine Stadt, woraus und wohin niemand reisete, würde bald abgeschmackt, und wir können hinzusetzen: weniger fromm werden. Ihre langweiligen Einwohner entbehrten ja einer grossen Gelegenheit **den Herrn zu fühlen und zu finden**, und einer so mächtigen Reizung dazu, daß Paulus auch die klugen Athener dadurch bekehren wolte. Die jährliche

liche Reisen der Juden zu den Festen nach Jerusalem waren gewiß von Gott mit verordnet, um dieses Volk, das wenig ausser Landes kommen solte, dennoch weichherziger, klüger und vernünftig frömmer zu machen. Oefteres Abschiednehmen, Wiedersehen, Errichtung von Bekanntschaft unterwegens und so viel Neues in Jerusalem, polirte diese sonst weit rohere Nation.

Eine Abschiedspredigt ist demnach ein von Gott veranstaltetes Mittel zur Erbauung, obgleich bei Thränen und zerrissnen innern Banden! Fast alle andre Freunde können sich mit leichtern Herzen trennen, als Lehrer und Gemeine, deren Verbindung sich hauptsächlich auf die Ewigkeit bezog. Ihre Treue oder Untreue haben Himmel oder Hölle zur Folge. Ihre dortige Zusammenkunft im Gerichte geschiehet entweder mit Jauchzen und Umarmungen, oder mit Todesblässe und Verfluchung. Ihre Sache war die Sache Gottes, und verflucht ist, wer des Herren Werk läßig thut. Jer. 48, 10.

O! meine mir ewig theure Gemeine! Segnend und Gott lobend wollen wir uns dort wieder finden. Ich will dich dorten nicht anklagen, und hoffe, daß meine stille Seufzer für die falschen und schwachen Brüder unter dir, durch ihre Besserung, noch werden erhöret werden. Klag du mich alsdann auch nicht an, denn ich bin ein unnützer Knecht, und nur das Erbarmen Jesu könnte mich lossprechen. Luc. 17, 10.

Meine wertheften Zuhörer! ich befürchte, daß viele von euch sich bei meiner Abschiedspredigt versündigen mögten. Trieb euch Neugierde her, eine künstliche Rede zu hören? — Mein Herz wird nur reden, aber es gilt euer Herz! Klebet ihr am Irdischen, zählet ihr Jahre, Meilen, Einkünfte? — Wie wenig kennet ihr den hohen Beruf von Gott, heute durch eine Abschiedsrede frömmer zu werden! Wollt ihr, wie in einem Trauerspiel, blos weinen, ohne die geringste Verbesserung eures Gemüths zu wünschen? — Ich

sage euch, eure Thränen sind kindisch, wenn sie nicht Entschlüsse und Thaten bewürken! Wollt ihr blos einen Menschen zum letzten mal sehen und hören? — O! hier ist mehr! Wir alle sollen **den Herrn suchen, fühlen und finden:** hier ist Gott!

Ja, Unveränderlicher! in dir leben und bleiben, wir, deine veränderliche Menschen. Süd und Norden verwandeln uns: du bist allenthalben derselbe. Morgen und Abend berechnen wir nach Schatten: vor dir ist alles Mittag; auch Finsterniß vor dir ist Licht. Gott! wie oft hast du uns hier nicht erhöret und erbauet! So höre denn auch das letzte mal, da wir zusammen beten, Herr! wir lassen dich nicht, du segnest uns denn: hör unser stilles und andächtiges Gebet und Vater unser! ꝛc.

Text. 2 Joh. 8.

Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfahen.

Die Lehren der heil. Schrift sind zum theil unter Umständen und Exempeln vorgetragen, die nicht in allen Stücken auf andre Menschen passen. Die Hauptsache ist doch immer dieselbe. Die Ermahnung, welche Johannes hier einer christlichen bisher von ihm unterrichteten Familie giebt, kan von jedem Lehrer an seine Gemeine, zumal beim Abschiede, gebraucht werden. Erarbeiten, Verführer, (Vers 7.) Verlieren: das sind allgemeine Begriffe, die wol, so lange die Erde stehet, statt finden. Es ist uns doch unser Text auch gegeben zur Lehre, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: 2 Tim. 3, 16. und also wenden wir ihn auf uns an. Johannes hatte bei diesen Worten seine bisherigen Zuhörer und sich, Himmel und Erde im Gesicht. Er warnte, bat, verhieß. Wir folgen ihm in seinen Gedanken und betrachten:

Den

Den Abschied zwischen Lehrer und Gemeine, wichtig für Zeit und Ewigkeit.

I. Die Wichtigkeit eines solchen Abschieds für die Zeit
II. Die Wichtigkeit desselben für die Ewigkeit.

Vieleicht, (o möchte Gott es geben!)
Ruft dort der größte Theil mir zu:
Dir dank ich; denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott! uns dieses Glücks zu freun,
laß diesen Tag uns wichtig seyn! Amen.

I. **Der Abschied zwischen Lehrer und Gemeine ist schon in Absicht der Zeit wichtig**, woferne wir nicht so verwahrloset sind, daß wir beim Worte **wichtig**, nur an Goldgewicht, Renten, Fürstengnade und Ketten gedenken. Denn

1. Der Gedanke: Wir haben gearbeitet und nun ist Feierabend für uns, rufet uns **die Flüchtigkeit der Zeit** merklich ins Gemüth. Die Alten unter euch, meine Brüder! (wie bald man doch auf Erden alt wird!) werden sich verwundern, wenn sie nachrechnen, daß ich ins sechzehnte Jahr ihr Lehrer war. Wie schnell ist die Zeit und wie veränderlich! Der feurige Jüngling nennet das eine Spanne Jahre, die obenein gegeben wird: aber verbeßre heute deine Rechenkunst, lieber Jüngling! Sieh, es ist nicht mehr der siebente Theil meiner Gemeine vorhanden, bei der ich mein Lehramt vor etwas über funfzehn Jahre antrat. Von den Herrn Officiers, die ich beim Regimente antraf, sind nur noch 9 da. Hundert derselben sind bei meiner Zeit abgegangen. Und wo sind sie? Rühmliche Versetzung, Alter, Wunden, Tod! — Das sind die größten und angenehmsten Rubriken bei dieser Rechnung. Daß doch mein Abschied euch eure Tage zählen und auskaufen lehrte, die ihr Wochen verschleudert, und Jahre für unverthuliche Kapitale haltet!

2. Die

2. **Die moralische Veränderung**, d. i. unser Wachstum im Guten oder Bösen (denn Herz und Gesicht bleiben nicht lange dieselben!) verdienet, beim Abschiede des Lehrers, allerdings eine genauere Musterung. **Was haben wir erarbeitet?** Zeit und Befehl haben wir genung dazu gehabt; und von Gott gehabt! Ich gestehe es, daß ich — Erlaubet, meine Geliebten! daß ich seit meiner Antrittspredigt, zum andern mal von mir selbst vor euch rede! — Ich danke heute inbrünstig Gott, daß ich bei euch gelernt und für Verstand und Herz gesamlet habe. Und solte mein Herr, der mich zu euch gesendet hat, meine Lehren, und mit des Zöllners Schüchternheit Luc. 18, 13. setze ich hinzu, auch meinen Wandel so wenig gesegnet haben, daß nicht viele unter euch klüger in der Religion, und besser in Ausübung derselben geworden wären? Ich hoffe zu dir, mein Gott! das Beste. Ist aber durch meine Schuld (wissentlich geschah es nicht) dein Segen verhindert worden: ach! so vergib mir um Jesu willen, und laß meinen Abschied desto fruchtbarer seyn!

3. **Wichtiger Abschied zwischen Lehrer und Zuhörer**, unter so vielen Hindernissen und Beschwerlichkeiten einer sündigen Welt gearbeitet zu haben, nun einen neuen Abschnitt seines christlichen Verhältnisses anzufangen, und also auch manche **neue Abhaltung**, manchen **unerwarteten Anstoß** zu vermuthen! Nur unsrer Betstunden vor **Schweidnitz** zu gedenken, wo unser Kreis täglich enger ward, müssen wir heute nicht dankbar ausrufen: bis hieher hat uns der Herr geholfen? 1 Sam. 7, 12. Wir sitzen heute gleichsam auf dem Gipfel des Berges, den wir zusammen erstiegen. An Mühe und Gefahren fehlte es uns nicht. — Von euch, die ihr zu Gott noch keinen Schritt gethan, in Erreichung der Tugend noch keinen Schweistropfen vergossen habt, ist jetzt die Rede nicht. Eure Heimat lieget noch hoch vor euch; ihr wanket im Schlangensumpf und schon bricht der Abend ein! — Unser Berg wäre also, meine beßern Freunde! erstiegen. Aber ach! ein neuer Berg lieget dahinter. Wir waren nun schon zusammen eingewohnt; das

gemein-

gemeinhin anfängliche Mißtrauen war verschwunden; wir verstanden uns, und hatten halbe Arbeit. Nun aber wandeln wir künftig mit Unbekanten, wo es anfangs selten, ohne Mißverstand, sträfliche Urtheile und Versündigungen abgehet! — Herr! hilf, Herr! laß es uns auch künftig gelingen.

Wir weinen heute von beiden seiten: selten weinen wir so erlaubt. Aber, um unsern Thränen die beste Richtung zu geben: so lasset uns aufsehen gen Himmel; denn

II. **Unser Abschied ist wichtig auch für die Ewigkeit.** Und Thränen, die darauf Beziehung haben, sind die einzige wahre Perlen der Erde. Nach einer Stunde bin ich euer Lehrer nicht mehr. Melancholischer Gedanke! Jedoch,

1. **Unsre Arbeiten, und leider auch unsre Fehler, wuchern ungesehen fort.** So lange ich lebe, wird meine Freundschaft mit euch, Einfluß auf meine Denkungsart haben. Und wenige unter euch können alles vergessen, was ich sie im Nahmen des Herrn gelehret habe. Aber unsre Schwachheiten? — Laßt uns, meine Geliebten! jetzt einen Bund mit einander machen. Unser Gutes soll bleiben, und zur Ewigkeit wachsen: unsre Fehler aber wollen wir uns einander vergeben, und Gott bitten, daß ihrer in Ewigkeit nicht gedacht werde. Ganz trennen wir uns nicht; wir müssen auch in der Abwesenheit von einander lernen. Wandelt mir Mißvergnügen (meistens ist es sündlich) in Schweidnitz künftig an: so will ich mich an eurer Geduld, in den Laufgraben davor, spiegeln und mein Glück dankbar empfinden! Und will euch künftig eine Sünde einschläfern: so erinnert euch mancher Schilderung, die ich euch von ihrer Gefahr und Scheußlichkeit gab. Wir müssen uns also **vorsehen,**

2. **Daß wir nicht verlieren, was wir für die Ewigkeit erarbeitet haben.** Und Gott allein weiß, wie viel ein jeder von

uns zum Besten des Reichs Christi gearbeitet hat. Ich verlöre alle meine Arbeit, wenn ihr, welches Gott verhüte! in euren Einsichten, und Tugenden künftig rückwärts gienget. Und lehrte und lebte ich künftig nicht so, daß ihr Ehre davon hättet: wie sehr würden dann vollend meine Ermahnungen, und auch meine letzte Bitten, bei euch das Gewicht verlieren! Nein! ich will lebenslang euch ehren, lieben und für euch beten: thut ihr ein gleiches für mich! Redet gut von mir: ich kan nicht anders, als die meisten unter euch rühmen. Beleidiget haben mich auch die andern gar nicht; nur Frostigkeit gegen den Gottesdienst, das heil. Abendmahl — Jedoch ich will nicht beschämen, sondern beten:

Erbarm dich, Jesu! ihrer noch,
Wenn, nah an ihres Todes Nacht,
Selbst dann erst ihre Seel erwacht.

3. **Vollen Lohn zu empfahen**, muß der feste Vorsatz bei Abschiednehmenden Lehrern und Zuhörern seyn. Des reichsten Maasses göttlicher Gnade fähig zu werden; die höchste, uns möglichste, Stuffe der Tugenden, d. i. unsrer Glückseligkeit zu ersteigen; unsre bisherige Erbauungen zeitlebens nützlichst anzuwenden, und bis in den Tod getreu zu seyn: das, Brüder! das ist Pflicht, und dann wird uns der volle Lohn, die Krone des Lebens gegeben. Off. 2, 10. Verkümmern können wir uns unsern Lohn, wenn wir, wie Johannes saget, uns nicht genung vorsehen; folglich Gelegenheiten zum Guten versäumen, und nur halb ausrichten, was wir ganz thun konten und solten. Vergeßt es nicht, meine Lieben! wir müssen auch abwesend für einander leben und beten. Ich werde mich ofte nach euch erkundigen. Machet, o! ich bitte euch, machet eurem alten Lehrer alsdann die Freude, daß ich mit Paulo sagen könne; ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke. Phil. 1, 3.

So wichtig ist die Trennung zwischen Lehrer und Gemeine. Wichtig in Absicht der Zeit: unsre Veränderlichkeit, unser Wachstum im Guten oder Bösen, und besorgliche künftige Hindernisse stellten wir uns zu dem Ende vor Augen. Und im andern Theile betrachteten wir diese Wichtigkeit in Absicht des Himmels. Unser beider Aussaat keimet nun fort; wir können unsre Arbeit für die Ewigkeit verlieren, und wir müssen beim Abschiede den festen Entschluß faßen, durchaus aller möglichen Belohnungen von Gott fähig zu werden.

Und nun sey standhaft, mein Herz! der rührendste Auftritt! — Er wäre schrecklich; unausstehlich würde er seyn: wären wir nicht Himmelsbürger; für eine Welt geschaffen, wo Millionen Meilen keine merkliche Trennung verursachen werden. Ich soll eine mir von Gott bisher anvertraute Gemeine verlassen, welche mir stets ausnehmende Liebe und Achtung erwies: wie könte ich das mit kaltem Blute? Aber ihr wißt es auch, meine Theuresten! daß ich mich nicht von euch weggesehnet, sondern manche Anträge von weiten abgelehnet habe.

Endlich aber ist die Hand Gottes zu sichtbar, als daß wir uns widersetzen dürften. Ein redliches Volk (den Namen gabt ihr ihm immer im Kriege) rufet mich einmüthig zu sich. Brüder! Gott ist mein Zeuge, ich verlasse euch ungern. Aber setzet euch in meine Stelle, was solte ich thun? Eine ansehnliche Gemeine, von der ich aber niemand persönlich kante, erwählte mich zu einer Zeit, da ich ganz entgegenstehende Aussichten vor mir hatte. Ihr Zutrauen, und ihre so gleich geäusserte Liebe gegen mich übertrafen alle meine Erwartung.

Soll ich euch erst die Stadt nennen, vor der ihr am geplagtesten, am frömmsten, am hungrigsten, blutigsten, tapfersten, rühmlichsten, gearbeitet, gebetet, geächzet, Beßerung gelobet, den Tod täglich erwartet und endlich gesieget habt? Soll ich euch meine künftige Heimat bezeichnen? Dort ist sie, wo viele von euch Wunden, alle aber Ehre erkämpften, und wo fast ein jeder von euch einen Freund im Grabe zurück ließ, wohin ich nun, in euren Na-

men mit, dann und wann gleichsam wallfahrten werde; denn es waren Heilige darunter, die Gott und dem Vaterlande rechtschaffen dienten und in ihrem Berufe starben. Dahin gehe ich nach meines Herrn Befehl, und, wunderbares Schicksal! ich darf nicht wünschen, euch versamlet jemals wieder zu sehen. Laßt mich ruhig dort sterben, und meine Asche müsse niemals durch euer Geschütz beunruhiget werden!

Litte es die Zeit: so wäre meine Abschiedspredigt nur eine Dankrede; so viel Gutes habe ich genossen. Aber das gepreßte Herz verlanget Luft: ich muß mich kurz fassen. Mit dir, mein Gott! will ich in der Einsamkeit weiter reden. Deine überströmende Gnade (keine Krankheit hat mich jemals, zu predigen, gehindert) machet mich stumm, aber desto gefühlvoller. Also wendet sich mein Dank jetzo zu Menschen; und, was ihnen noch nöthiger ist, ich will auch für sie beten.

Christlicher d. i. herzlicher Dank dem Könige, unter dessen siegreichem Scepter wir unsre Religion frei ausüben konten! Gott! du hast ihn, seit seiner Regierung, zu einem wichtigen Werkzeuge für deine Kirche gebraucht: erhalt ihn uns noch lange! Das folgende Jahrhundert müsse durch die Regierung des Prinz von Preussen merkwürdig werden! Er ehre und beschütze die Kirche, und unsre spätesten Enkel müssen freiwillig Gott über ihm loben! Der Glanz des königl. Preußischen Thrones müsse noch lange nicht den Mittag erreichet haben!

Und nun du, meine ewig theure Gemeine! bei der ich meine besten Jahre verlebte; mit der ich Krieg und Frieden, recht böse und recht gute Zeiten erfuhr! Wie zärtliche Freunde, mit weggewandtem Gesicht und rednerischem Händedrücken von einander eilen und doch, zu ihrer Quaal, zaudern: so entlaß mich nun, wenn ich dir noch etwas von den Segenswünschen zugestamlet habe, welche mein Herz jetzt aufschwellen, und welche es zeitlebens für dich hegen wird.

Leben Sie also wohl, Durchlauchtigster! innigst geliebter Chef! Ich weiß, Gott weiß es, was für einen gnädigen Fürsten ich hatte.

Ein

Ein so huldreicher Befehlshaber, und eine so verehrungswürdige Fürstinn verbittern mir meinen Abschied am meisten. Wir waren dreier verschiedner Religionsmeinungen: und wir waren Eines Sinnes. Aber es fehlet auch immer entweder am Verstande oder gefühlvollem Herzen, wenn Glaubensmeinungen die Gemüther aufbringen. Belohne du denn, treuer Gott! auch um meinetwillen dieses so liebenswürdige hochfürstliche Haus! Erhalte dem Regimente sehr lange seinen würdigen Chef! Sey reich mit deiner Gnade und laß dein Antlitz leuchten über Dero durchlauchtigste Schwester, die Frau Marggräfinn! Die fürstliche Gemahlinn aber mit ihren hofnungsvollen durchlauchten Kindern segne du, Allgütigster! zum Ruhm des hochfürstlichen Hauses Anhalt, zur Ehre und Unterstützung des Vaterlandes, und zum Besten der Tugend!

Auch von dem jetzigen einsichtsvollen Herrn Kommandeur habe ich nebst den Meinigen, unverdient, viele Gnade genossen. Der Herr sey Vergelter dafür, und lasse die Schicksale dieses hochgräflichen Hauses rühmlichst und die heitersten seyn!

Leben auch Sie wohl, würdige Herrn Stabsofficiere dieses Regiments! Mögten Sie doch mit mir so zufrieden gewesen seyn, wie ich es mit Ihnen war! Ich will für Sie beten, daß Gott Sie nebst Ihren vornehmen Familien vor Unfällen gnädig bewahre, und Ihre sich nähernde Trennung vom Regimente (Ihre Jahre und Dienste sprechen für Sie!) mit vorzüglichem Ruhm und Vergnügen begleite!

Von Ihnen, meine Herren Hauptleute! gehe ich mit besonders schwerem Herzen. Unter Ihnen habe ich immer die zärtlichsten Freunde gehabt, und habe sie noch. Einige davon hat Gott und der König schon vorzüglich belohnet: es wird ja an den übrigen auch geschehen, wenn es ihnen nützlich ist! Vergessen Sie Ihres Lehrers und Freundes nicht, den, ich bin es überzeugt, den Sie ungern verlieren; und der für Sie und Ihre hochwertheste Angehörigen jetzt und immer Gott anflehet, daß er Sie wie einen Augapfel bewahre!

Leben Sie gleichfals wohl, meine **übrigen Herrn Officiers**! Köstliche Blüten des Vaterlandes, daß doch kein Sturm Sie vor der Zeit abstreifte! Feldherren des künftigen Jahrhunderts, daß Sie sich doch recht geschickt zu diesem hohen Berufe machten! Edle Männer und Jünglinge, daß doch niemand von Ihnen glaubte, ohne christliche Tugenden von ächtem Adel seyn zu können! Reissen Sie, um Gottes willen, bei Ihren Untergebnen nicht ein, was wir Boten Jesu kümmerlich genug aufbauen! Bedenken Sie, daß Sie Ihre Vorzüge dem, der sie Ihnen gab, berechnen müssen! Ziehen Sie, ich bitte ich flehe, die Kirche jedem Pallast, und das heil. Abendmal der königlichsten Tafel vor! Dann können Sie für sich und Ihre vornehme Angehörigen alles Gute von der Vorsicht erwarten; und gerne will ich mein Gebet dazu mit dem Ihrigen jederzeit vereinigen. Ach mein Gott! werde des Segnens und Bearbeitens dieser so ansehnlichen Jugend nicht müde! Herr Jesu, führ du sie mir alle in der seligen Ewigkeit zu!

Und nun, meine redlichen Freunde, **Unterofficiers, Soldaten** und wer sonst zum Regimente gehöret! Ich habe mit Euch im Kriege gebetet; in Gefahren die Hände zu Gott gerungen; nach öftern Siegen Dankfeste gefeiert; an Euren Krankenbetten stand ich wehmüthigst; Eure Kinder unterrichtete und ermahnte ich zum Christenthum; Eure Ehen segnete ich ein und viele Sterbende von Euch auch. Sehet, das haben wir zusammen erarbeitet; und nach alle dem sind wir unnütze Knechte, und ich bitte Euch, um Jesu willen, vergebet mir, wenn ich Euch aus Schwachheit beleidiget habe. Gott in Ewigkeit vergelte Euch alle Eure Liebe und Euer Zutrauen zu mir! Er gebe Euch Geduld und Kraft zu Eurem sauren Beruf! Er nehme sich Eurer Weiber und Kinder kräftigst an! Versichert Euren jetzigen Säuglingen dereinst, daß sie, wie Ihr, so lange ich lebe, einen wahren Freund an mir haben.

Der **Unterstab**, bei dem ich viele Veränderung erlebet habe, verdient auch meinen dankbaren und freundlichen Abschied. Die gütige Vorsicht sey mit diesen meinen zum theil vieljährigen Freunden!

Ins-

Insbesondre, Erzhirt unsrer Seelen, Herr Jesu! segne den Vortrag und den Wandel meines würdigen Nachfolgers! Und du, meine liebe unvergeßliche Gemeine! versag mir meine letzte Bitte nicht: folg diesem deinen neuen Hirten, hör ihn gern und schenk ihm, wo möglich, noch mehr Liebe und Zutrauen als mir!

Ich darf noch nicht schliessen. Da sitzet und steht ja noch eine auserlesene liebe Gemeine, die von Universität und Bürgerschaft sich hier mit uns zu vereinigen pflegte. Liebe Jünglinge! Richterstüle und der Richterstul Jesu Christi; Krankenbetten und Euer eignes; Kanzeln und grosse Verantwortung erwarten Euer. Ohne Freundschaft mit Gott wälzet Ihr einen schweren Stein den Berg hinan. Seyd also, oder werdet und bleibet Gottes Freunde und, ich bitte, auch die meinigen. Gott vermehre den Flor dieser hohen Schule und ihrer Lehrer! Er segne den Rath, die Bürger und das Thal, die Kirchen und Schulen dieser Stadt, in der ich siebzehn Jahre lang so viel Gutes empfangen habe! Gönner! Freunde und fleißige Zuhörer! ich sterbe entfernet von Euch: aber meine Seele wird öfters bei Euch seyn. Wir verlieren uns nun aus den Augen: Gott aber bleibet unser Mittelpunkt.

Durch Jesu Blut erkaufte Gemeine! nim meine Thränen statt Dank, und weiterer Ermahnung! — in der Ewigkeit ein mehrers! Vater! hilf! — in der Ewigkeit — mit leichtern Herzen — von uns allen — ein mehrers! Amen.

Fl 6118
8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439431-p0019-9

i. 8

Abschiedspredigt,

vor dem

hochfürstl. Anhaltbernburgschem Regimente,

am

achten Sonntage nach Trinitatis 1774.

gehalten

von

Johann Friedrich Tiede,

bisheriger Feldprediger dieses hochlöbl. Regiments,

nunmehro

Inspektor des schweidnitzischen, reichenbachschen und strigauschen Kreises,
des Fürstenthums Münsterberg und der Grafschaft Glatz, wie auch
Pastor primarius der evangelischen Kirche
zu Schweidnitz.

HALLE,
bei Johann Gottfried Trampe.